https://doi.org/10.12685/tngphb70
CC BY 4.0

Einbeck-Petersilienwasser – Die Bebauungsstrukturen des 13. bis 16. Jahrhunderts

Stefan Walter Teuber

Einbeck (D); 13.–16. Jh.; Firstpfostenbau; Ständerbau; Hallenhaus; Schuhmacher; Zehnthof

Einleitung

Die Ausgrabungen in Einbeck-Petersilienwasser wurden in mehreren Grabungskampagnen und einigen baubegleitenden Maßnahmen zwischen 1996 und 2000 von der Unteren Denkmalschutzbehörde (Dr. A. Heege) durchgeführt. Insgesamt konnte in einer kombinierten Flächen-Schnitt-Grabungsweise ein ca. 2000 qm großes Areal mit bis zu 3,20 m anthropogener Stratigraphiemächtigkeit untersucht werden. Das Sanierungsgebiet liegt innerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung zwischen dem Stiftsbezirk St. Alexandri im Norden und der Altstadt (Marktsiedlung) sowie der Neustadt im Süden Einbecks in der ehemaligen, bis zu 200 m breiten Bachaue des ‚Krummen Wassers'. Hier wurde neben einigen Hinterhöfen benachbarter Straßen nahezu die ganze ehemalige Häuserzeile Petersilienwasser, teilweise mit zugehörigen Hinterhöfen oder Teilen davon, sowie ein als ‚Auf dem Zehnhof' bezeichneter Bereich freigelegt.
In knapper Form sollen nach einem kurzen historischen Überblick in fünf Phasenplänen die wesentlichen Haustypen und deren Weiterentwicklungen von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Stadtbrand von 1540 beschrieben werden.

Historische Eckdaten

Die erste urkundliche Erwähnung (im Folgenden u. a. nach Aufgebauer 1991) eines ‚predium Einbike' fällt in die Regierungszeit Kaiser Konrads II. (1024–1039) und findet sich in einer von Friedrich Barbarossa für Heinrich den Löwen 1158 ausgestellten Urkunde. An welcher Stelle sich dieses Vorwerk beziehungsweise dieser Herrenhof im heutigen Stadtgebiet von Einbeck befand, ist unbekannt. Vermutlich ist es in der unmittelbaren Nähe des kurz vor 1085 von Graf Dietrich II. gegründeten Stiftes St. Alexandri auf dem Hochufer nördlich des ‚Krummen Wassers' zu suchen.
Um die Mitte des 12. Jahrhunderts entsteht südlich der Bachaue, um die erstmals 1238 indirekt belegte Marktkirche St. Jakobi, eine Marktsiedlung. Etwa zur gleichen Zeit (1143) fallen Stift, Herrenhof und Siedlung (bereits als Marktsiedlung?) im Erbgang an Heinrich den Löwen. 1252 wird erstmals ein Stadtrat genannt, und 1279 erhält Einbeck von Herzog Heinrich Mirabilis (‚dem Wunderlichen') das Stadtrecht der Braunschweiger Neustadt.
Bereits vor der Verleihung des Stadtrechtes wurde 1264 und 1266 eine Neustadt genannt. Ebenfalls bereits 1264 wurde der Bau einer Stadtmauer erwähnt.
Spätestens mit dem Bau dieser Stadtmauer und der übrigen fortifikatorischen Anlagen wurde auch das ‚Krumme Wasser' um die Stadt herum umgeleitet. Innerhalb der Stadtmauern begann die Trockenlegung des Auengebietes und dessen Aufsiedlung.

Das Petersilienwasser

Vermutlich direkt im Zusammenhang mit dem Stadtmauerbau und der Umleitung des ‚Krummen Wassers' wird, dem ehemaligen Bachlauf folgend, ein mit Faschinen befestigter, 6–7 m breiter Graben ausgebaut (1253d -2/+8 und 1261d -6/+8), der nun von dem von Norden kommenden, bisher in das ‚Krumme Wasser' mündenden, ‚Wilden Wasser' gespeist wurde.

Dieser Graben, im Bereich der Grabungen als Petersilienwasser bezeichnet, wurde in der Folge mehrfach neu eingetieft und befestigt, wobei die Breite und Tiefe des Grabens beständig verringert wurde. Noch vor der Mitte des 14. Jahrhunderts (sekundär verbauter Stamm 1324d -2/+8) wird der Petersilienwassergraben durch einen steinernen Kanal von 1,6 m lichter Breite ersetzt. Der vermutlich auf seiner Ostseite verlaufende Weg wird 1349 als ‚Petercilienstrate' erwähnt.
Aufgrund mehrmaliger Reparaturen verengt sich dieser später teilweise bis auf 1 m Breite. Im späten 19. Jahrhundert wurde der Kanal schließlich durch eine moderne Kanalisation ersetzt.

Phase Ic (Abb. 1)

Zeitgleich mit der zweiten Ausbauphase des Petersilienwassergrabens, welche offenbar nur wenige Jahre nach der ersten nötig war, konnten im Bereich Petersilienwasser 1–5 Spuren von Gerberei-Aktivitäten nachgewiesen werden. Freigelegt wurden unter anderem zwei Lohgruben, die in den anstehenden Auelehm eingetieft worden waren und aus diesem Grunde offenbar keiner hölzernen Verschalung bedurften. Zugehörige Gebäude konnten nicht erkannt werden. Zur selben Zeit begann die Ablagerung teilweise mächtiger, organisch-eichenlohehaltiger Bodenmaterialien.
Kleine in den Petersilienwassergraben entwässernde Gräbchen, sowie Reste von Zäunen lassen auf eine großzügige Parzellierung des Neulandes schließen.
Nördlich folgte auf den Parzellen Petersilienwasser 7–11 das älteste, traufenständige Haus, welches auf 1268d ±1 datiert werden kann. Es hatte eine Grundfläche von 9,70 x 18,5 m. Der Grundriss ergab einen 7,00 m breiten vorderen und eine 2,70 m schmalen hinteren Hausteil. Die Grundschwellen dieses Ständerbaus lagen auf einem unregelmäßigen Kalkbruchsteinfundament, in dem in annähernd regelmäßigen Abständen eingegrabene Stützpfosten standen, auf die die Grundschwellen zusätzlich aufgezapft waren. In den Hausecken waren die Schwellen überblattet und wiesen ein Zapfenloch des Eckständers auf. Der hintere Hausteil war durch eine Querwand in zwei Hälften geteilt. Der vordere Hausteil kann wohl als große ‚Diele' angesprochen werden, von der jedoch ein Raum abgetrennt war. Vorderer und hinterer Hausteil waren mit Stampflehmfußböden versehen. Vom Aufgehenden hatten sich Reste der Flechtwerkausfachung erhalten.
Im Grundriss ähnelt dieses Gebäude einem um/nach 1232d datierten Fachwerkbau, der in Lübeck unter dem Heilig-Geist-Hospital ergraben werden konnte (Fehring 1997, 31–40; Abb. 10–13). Dieses 9,50 x 22,0 m große Gebäude war giebelständig zur Straße orientiert und wird vom Ausgräber mit hoher Diele, Obergeschoss und seitlichem, niedrigerem Anbau mit Pultdach (Kübbung) rekonstruiert.
Als Zugänge zu den Grundstücken muß es in dieser wie in allen folgenden Phasen Stege über das Petersilienwasser gegeben haben.
Nach Norden folgt ein leichter giebelständiger Firstpfostenbau wie er im Rahmen der folgenden Phase IIa genauer beschrieben werden soll. Im Areal des späteren Zehnthofes lassen sich in dieser Phase nur Wegespuren und Aufschotterungen fassen, Gebäude konnten keine rekonstruiert werden.

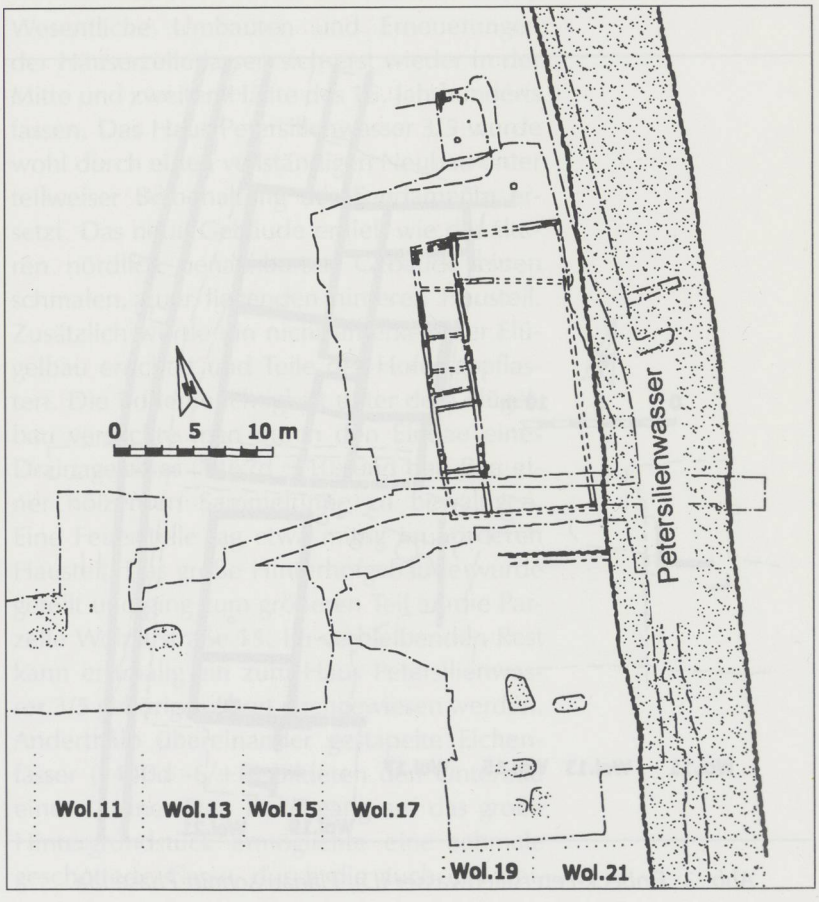

Abb. 1: Einbeck-Petersilienwasser (D), Planausschnitt Phase Ic (Bau von 1268d ±1 mit Substruktion).

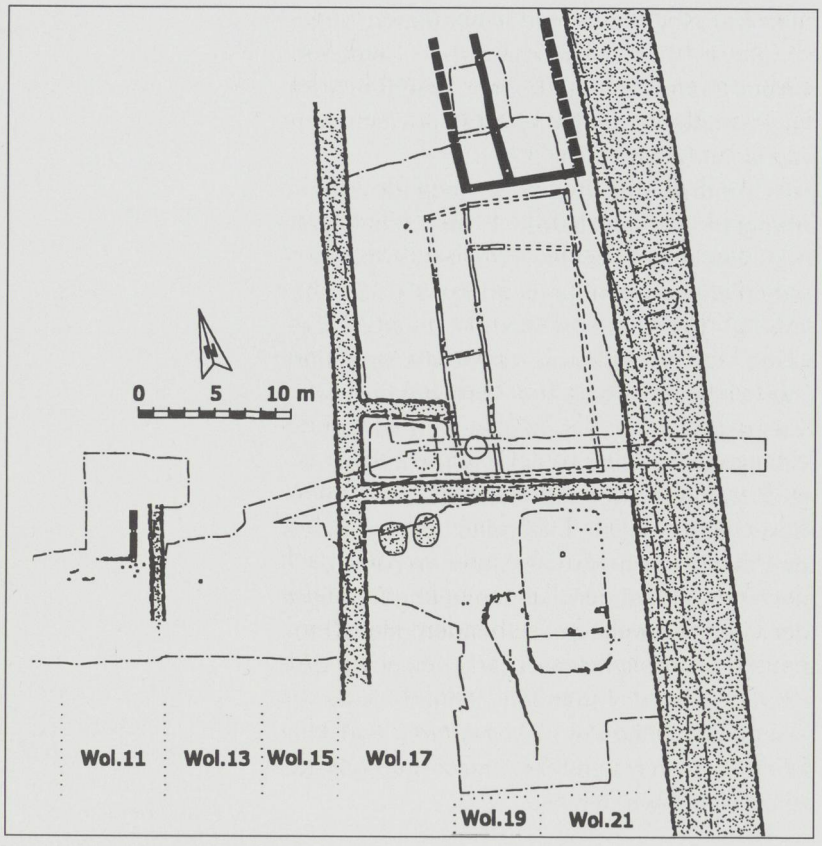

Abb. 2: Einbeck-Petersilienwasser (D), Planausschnitt Phase IIa (Bau von 1268d ±1 ohne Substruktion).

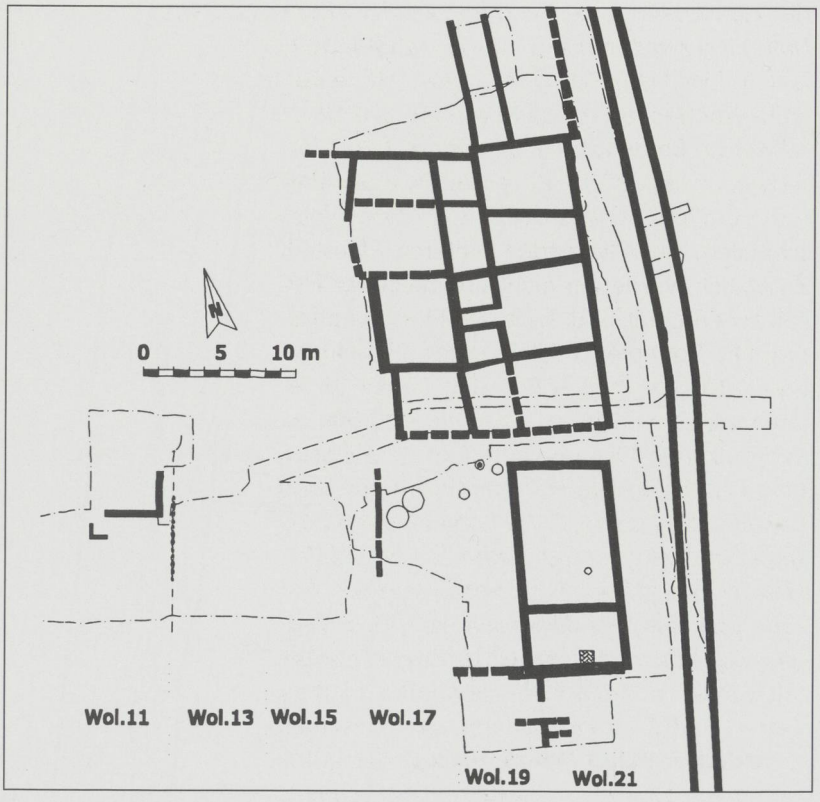

Abb. 3: Einbeck-Petersilienwasser (D), Planausschnitt Phase IIIa.

Phase IIa (Abb. 2)

Erst mit der dritten Ausbauphase des Petersilienwassergrabens, kurz vor 1300 (1282d -6/+8; Gräbchenstake) wurde auch auf Petersilienwasser 3/5 ein Gebäude errichtet (Teuber 2001, 51–52; Abb. 2–4). Das 5,5 m x 10,8 m große, parallel zum Petersilienwassergraben ausgerichtete Gebäude, hatte lehmverputzte Flechtwerkwände mit abgerundeten Ecken, stärkere Wandpfosten gab es nicht. Es wurde auf einem eigens dafür aufgetragenen Hauspodest errichtet. Im Inneren standen zwei eingegrabene Firstpfosten. Im südlichen Gebäudebereich war mit einer ebenfalls lehmverputzten Flechtwerkwand ein kleinerer Raum abgeteilt. Eine im Verlauf der Raumtrennwand direkt an der Gebäudeostwand liegende Schwelle zeigt den Zugang in den Nebenraum an. Zwei nördlich der Raumtrennwand befindliche, sich gegenüberliegende Schwellen von ca. 1 m Breite, mit beidseitig an den Enden eingegrabenen und offenbar mit den Schwellen verzapften Pfosten, sind als Eingänge zu deuten. Die zweischiffige Konstruktion, die verstärkten Eingänge, sowie der Gebäudegrundriß lassen eine Rekonstruktion mit gewalmten Rofendach mit gaubenartig erhöhten Eingängen und niedriger Außenwand zu.

Im Gebäudeinneren lagerten sich abwechselnd mehrere Laufhorizontebündel und Lößlehmestriche ab. Von außen wurden die Wände von weiteren, bis zu 40 cm starken, organisch-loheartigen Bodenmaterial an- und schließlich überlagert. In der N/W-Ecke der Parzelle lagen zwei mit Loheresten verfüllte Gruben.

Der große Ständerbau auf Petersilienwasser 7–11 blieb bestehen und bekam ein kleines Hinterhofgebäude mit Flechtwerkwänden. Weiter nach Norden ließen sich nun ebenfalls Fundamente mit darin integrierten Stützpfosten nachweisen, die im Grundriss dem etwas älteren Ständerbau ähneln. Auch im straßennahen Bereich des späteren Zehnthofareals finden sich nun erste Ständerbauten, wovon ein direkt am Petersilienwassergraben errichtetes Haus den gleichen Grundriss zeigt wie das Haus nördlich des großen Hallenhauses mit Kübbung.

Bereits im späten 13. Jahrhundert ist die straßenseitige Bebauung entlang des Petersilienwassers mit zunächst noch freistehenden Gebäuden abgeschlossen. Ein System von etwa

1 m breiten Parzellengrenzgräben entwässerte das Gelände in den Petersilienwassergraben.

Phase IIIa (Abb. 3)

In der Mitte des 14. Jahrhunderts kam es zu grundlegenden Neubauten und einer ersten baulichen Verdichtung.
Der bäuerlich erscheinende Flechtwerkbau mit Firstpfosten auf Parzelle Petersilienwasser 3/5 wurde durch ein 6,7–7 m breites und 14,2 m langes Gebäude mit durchgehenden steinernen Kalkbruchsteinfundamenten ersetzt. In die Fundamente integrierte Stützpfosten fehlen und wurden auch bei anderen Neubauten oder Fundamentaufstockungen nicht mehr verwendet. In einem südlich abgeteilten kleineren Raum von ca. 38,8 m² befand sich eine Herdstelle, die von hochkant stehenden Kalksteinen eingerahmt war. Die Ausrichtung und Aufteilung des Vorgängerbaus wurde wieder aufgenommen.
Das Hinterhofareal war von auf steinernen Fundamente gesetzten Parzellengrenzen (Mauern, Fachwerk?) umgeben. Im hintersten Bereich des Hofes wurden zwei zeitlich aufeinander folgende große Äscherbottiche von ca. 1,5 m Durchmesser eingegraben. Die Verfüllung besteht im untersten Teil aus Tierhaaren und Loheresten. Als Drainagemaßnahme wurde im stets feuchten Hinterhof ein Drainagefaß eingegraben. Noch während des 14. Jahrhunderts wurde die westliche Parzellengrenze weit nach Westen verlegt und südwestlich des zweiten Bottichs ein großes und sehr stark fundamentiertes Hinterhofgebäude und in der südwestlichen Parzellenecke ein quadratischer Pfosten-Schwellriegelbau mit Flechtwerkwänden von ca. 3,2 m Seitenlänge errichtet. Wenig später wurde nach Entfernung des ersten Drainagefasses ein neues mit siebartig durchbohrter Wandung (1411d -6/+8) eingetieft. Zusätzlich wurde ein Teil des Hinterhofes gepflastert.
Bereits vor der Eintiefung des jüngeren Drainagefasses wurden die Reste des zweiten Gerberbottichs entfernt und die entstehende Grube vollständig verfüllt. Weil seit diesem Zeitpunkt alle Anzeichen von Gerbereiaktivitäten fehlen, ist dieses Gewerbe vor Ort sicher aufgegeben worden. Das bis um 1400 in den Boden gelangte Fundmaterial, unter anderem Leder- und Schuhreste, Schuhe, 2 Schuhmachermesser und anderes Werkzeug belegen, dass es sich nicht um eine Gerberei, sondern vielmehr um eine Schuhmacherwerkstatt handelte, in der das benötigte Leder mindestens zum Teil selbst hergestellt wurde.
Das Hallenhaus auf Petersilienwasser 7–11 wurde bei etwa gleich bleibenden Dimensionen durch vier kleine, jeweils etwas unterschiedlich eingeteilte Häuser ersetzt. Die Aufteilung in je eine vordere und hintere Haushälfte blieb bestehen. Die Häuser waren etwa 9,60 m tief. Die Breiten betrugen zwischen 4 m und 6,5 m. Alle Häuser besaßen einen eingegrenzten Hinterhof. Ob diese Häuser angesichts der zusammenhängenden Fundamente auch unter einem Dach lagen ist unklar. Die nördlicher liegenden Gebäude wurden nach der Aufhöhung der Fundamente (Reparatur der Grundschwelle bei stehendem Haus?) mit neuen Stampflehmestrichen versehen. Als Neuerung kann festgestellt werden, dass die Wände benachbarter Häuser nur noch eine Fundamentierung aufwiesen, auf der eine gemeinsame Wand stand.

Phase IVc–f (Abb. 4)

Wesentliche Umbauten und Erneuerungen der Häuserzeile lassen sich erst wieder in der Mitte und zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fassen. Das Haus Petersilienwasser 3/5 wurde wohl durch einen vollständigen Neubau unter teilweiser Beibehaltung der Fundamente ersetzt. Das neue Gebäude erhielt wie die älteren nördlich benachbarten Gebäude einen schmalen, quer liegenden hinteren Hausteil. Zusätzlich wurde ein nicht unterkellerter Flügelbau errichtet und Teile des Hofes gepflastert. Die Bodenfeuchtigkeit unter dem Flügelbau versuchte man durch den Einbau eines Drainagefasses (1467d ±10) und den Bau einer hölzernen Sammelrinne zu bewältigen. Eine Feuerstelle lag etwa mittig im vorderen Hausteil. Das große Hinterhofgebäude wurde geteilt und ging zum größeren Teil an die Parzelle Wolperstraße 15. Im verbleibenden Rest kann erstmalig ein zum Haus Petersilienwasser 3/5 gehöriger Abort nachgewiesen werden. Anderthalb übereinander gestapelte Eichenfässer (1440d -6/+8) bildeten den Unterbau einer Latrine. Den Durchgang auf das große Hintergrundstück ermöglichte eine schmale geschotterte Gasse, durch die auch ein klei-

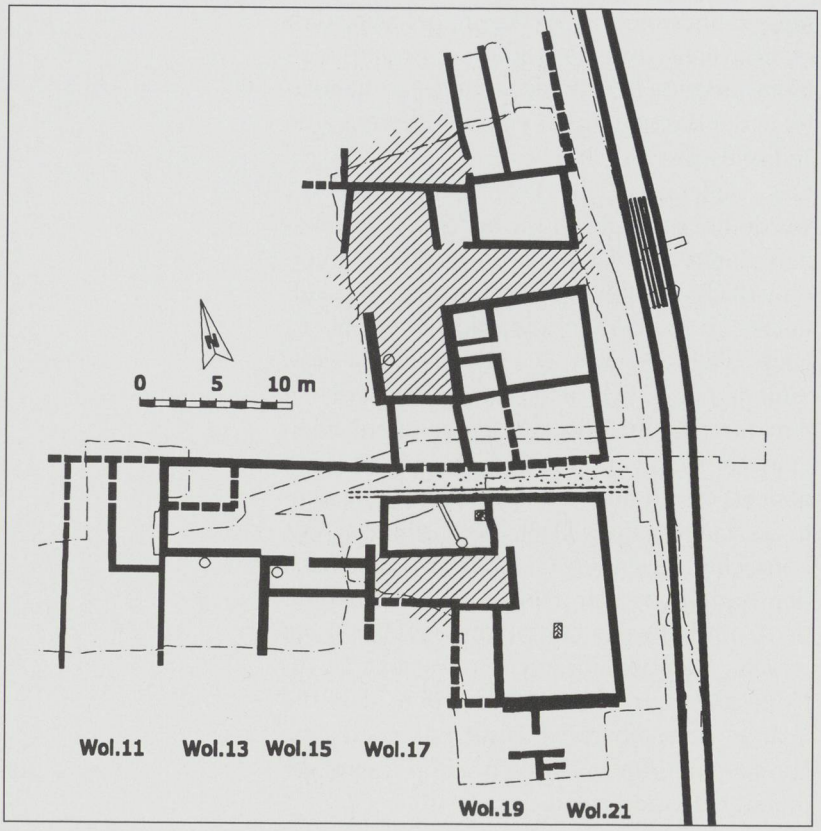

Abb. 4: Einbeck-Petersilienwasser (D), Planausschnitt Phase IVc–f.

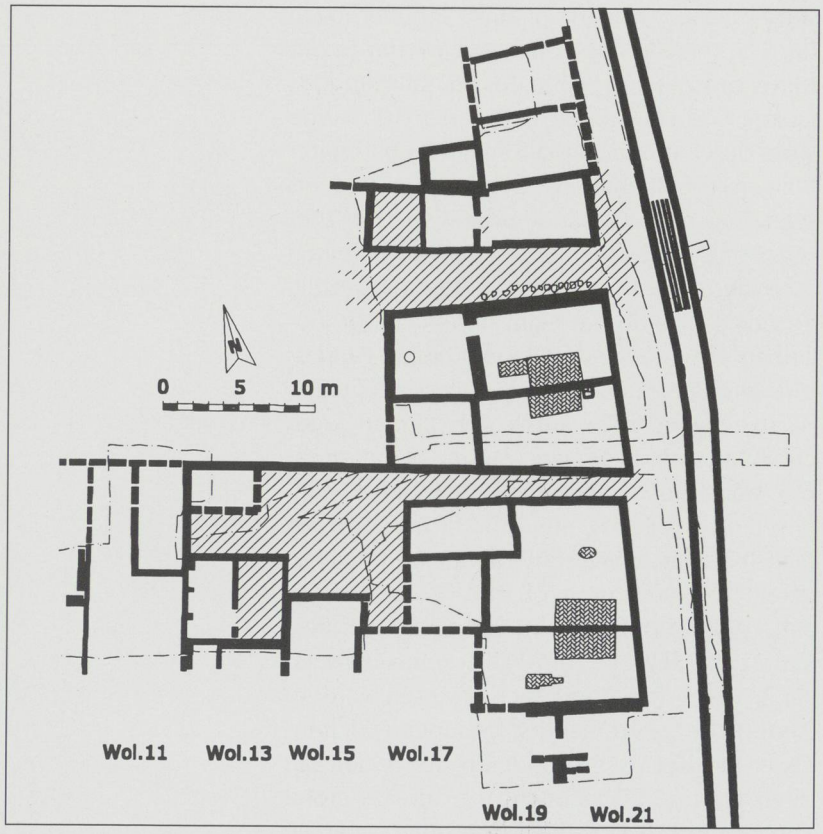

Abb. 5: Einbeck-Petersilienwasser (D), Planausschnitt Phase Ve/f.

nes, steingefasstes Entwässerungsgräbchen verlief.

Der Gebäudekomplex Petersilienwasser 7–11 wurde durch den Abbruch eines Hauses stark verändert. Vor diesem abgebrochenem Haus wurde der Petersilienwasserkanal überwölbt und auf dem ehemaligen Hausgrundstück entstand ein Ost–West verlaufender, mit Kalksteinen gepflasterter Weg von ca. 3,60 m Breite. Dieser führte in die jetzt gepflasterten und nicht mehr abgegrenzten Hinterhöfe der angrenzenden Hausteile und verlief dann vermutlich weiter nach Westen beziehungsweise Nordwesten in den Zehnthofbereich. In einem der Hinterhöfe wurde ein Drainagefass eingebaut (1463d -6/+8). Die nördlich liegende Wohnbebauung wurde ebenfalls erneuert und die Höfe teilweise gepflastert.

Der erste wohl als Zehnthof anzusprechende Bau wurde spätestens zu Anfang dieser Phase, etwa Phase IVa oder gegen Ende der Phase III, errichtet und hatte eine Seitenlänge von 12 m bei mehr als 4 m Breite. Im Inneren war er durch verschieden starke Wandfundamente unterteilt und teilweise gepflastert. Der nördlich vorgelagerte große Platz war ebenfalls gepflastert. An der nordöstlichen Ecke, nahe dem Petersilienwasserkanal befand sich ein Abort (kombinierte Kasten-/Fasskloacke; um/nach 1345d).

Im späten 15. Jahrhundert wurde der Zehnthofbau bereits nach Westen verlängert und hatte nunmehr eine Seitenlänge von 21,5 m. Der Vorplatz wurde in einem höheren Niveau nochmals gepflastert und zeigt tiefe Spurrillen. Eine neue Parzellengrenze trennte das Zehnthofareal von der etwas nach Westen erweiterten Wohnbebauung. Der alte Abort wurde in diesem Zusammenhang aufgegeben und wich einem Wohnhaus. Ein neuer Abort befand sich nun innerhalb des Zehnthofgebäudes.

Phase Ve/f (Abb. 5)

In der letzten Phase vor dem Stadtbrand von 1540 erfolgten ab um 1500 nochmals intensive bauliche Veränderungen und Hausteilungen. Petersilienwasser 3/5 wurde kurz vor 1540 in zwei Häuser mit gemeinsamer Wand aufgeteilt, an die je eine große rechteckige Feuerstelle angelegt wurde. Auffällig ist die Kombination mit je einer weiteren kleinen Feuerstelle. Bereits vorher war der kleine gepflasterte Innenhof wohl zu Gunsten eines

rückwärtigen Anbaus aufgegeben worden, der auf gleicher Tiefe wie der weiter bestehende Flügelbau errichtet wurde. Im jetzt flächig gepflasterten Hinterhofareal mit ebenfalls gepflasterter Gasse zur Straße hin fanden im Zusammenhang mit dem Neubau von Nebengebäuden erneut geringfügige Grenzverschiebungen statt, deren Ergebnis weitgehend mit dem erhaltenen Urkataster des 19. Jahrhunderts übereinstimmt.

Die Häuser auf Petersilienwasser 7–11 wurden völlig neu gebaut, wobei der vordere Hausteil vergrößert und der Hinterhof durch ein annähernd quadratisches, aber nicht unterkellertes Hinterhaus überbaut wurde. Die übrigen Bereiche der Hinterhöfe liegen außerhalb der Grabungsfläche. Gleichzeitig wurde der Weg zwischen den Häusern neu gepflastert und mit großen Trittsteinen versehen. Im hinteren Bereich des Anbaus von Petersilienwasser 9a wurde abermals ein Drainagefass eingegraben (um/nach 1530d). Die Feuerstellen von Petersilienwasser 7 und 9a lagen auch hier an der gemeinsamen Hauswand. Petersilienwasser 11 erhielt einen kleineren gepflasterten Hinterhof und das nördlich daran anschließende Haus wurde in zwei auffällig kleine Gebäude geteilt.

Der bisherige Zehnthof wurde um 1500 teilweise abgerissen und durch einen Neubau auf Kalkbruchsteinfundamenten mit stabilisierendem Holzrahmenwerk an der Fundamentbasis ersetzt. Dieser 18,5 x 21 m große Bau war mindestens einmal geteilt. Die nicht überbauten Teile des gepflasterten Platzes wurden wie der Rest des älteren Gebäudes weiter genutzt.

Bereits um 1520/1530 sind diese Zehnthofgebäude wieder beseitigt worden. Die neue Bebauung erfolgte mit einer in einem Zuge errichteten und N–S orientierten 27 m langen und 9 m breiten Budenreihe. Das Gebäude war in sieben identische Buden mit ca. 24 qm Grundfläche unterteilt, von denen jede einen kleinen Halbkeller von ca. 6 qm Fläche aufwies. In drei der Buden konnte noch der aus Sandsteinplatten und sonstigen Steinen bestehende Unterbau einer Feuerstelle festgestellt werden. Mehrere (alle?) Buden hatten einen einfachen Kachelofen. Die verstürzten grünglasierten Napfkacheln fanden sich in den nach dem Stadtbrand von 1540 aufgegebenen Kellern.

Seitlich der Budenkeller, in die mindestens vier Stufen hinabführten, blieb ein schmaler Durchgang, der wohl den eigentlichen Hauszugang darstellte. Möglicherweise diente diese Budenreihe der Unterbringung der Arbeiter des Zehnthofes. Ein neues scheunenartiges Zehnthofgebäude lag vermutlich etwas weiter südlich im nicht untersuchten Bereich.

Am 26. Juli 1540 brannte diese zuletzt dargestellte Bebauung bei dem ganz Einbeck zerstörenden Stadtbrand ab.

Literaturverzeichnis

Aufgebauer 1991 — P. Aufgebauer, „Einbeck im Mittelalter", in: H. Hülse/C. Spörer (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Einbeck 1. Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Einbeck 1991, 73–124.

Fehring 1997 — G. Fehring, „Besiedlung und Bebauung vor Errichtung des Heiligen-Geist-Hospitals", in: K. B. Kruse, *Die Baugeschichte des Heiligen-Geist-Hospitals zu Lübeck* (= Lübecker Schriften zu Archäologie und Kulturgeschichte 25), Lübeck 1997.

Teuber 2001 — S. Teuber, „Einbeck – Petersilienwasser. Bis zum Stadtbrand von 1540", in: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 2/2001, 50–54.

Teuber/Heege 2002 — S. Teuber/A. Heege, „Hausgeschichten", in: A. Heege, *Einbeck im Mittelalter* (= Studien zur Einbecker Geschichte 17), Oldenburg 2002, im Druck.

Anschrift des Autors

Stefan Walter Teuber
Vivaldistraße 1, D–37154 Northeim
stundh.teuber@t-online.de